

punkt, der Band gibt aber auch beredt Zeugnis von der Fülle und Vielfalt der Aktivitäten des Vereins. Unübertroffen sind die Mitglieder und Freunde von PLL in der Chronogrammproduktion, allen voran H. KRÜSSEL. Zur Zeit gibt es zu jedem Weltmeisterschaftsspiel das obligatorische Chronogramm; da versteht es sich von selbst, dass die Abteilung „Chronogrammata 2014“ sehr umfangreich ist (S. 12-29 und auf vielen weiteren Seiten). Kürzere und umfangreiche Artikel bieten Einblicke in den Lateinunterricht, etwa VANESSA GARIUS „Seneca saepe noster. Christliches bei Seneca“ (20-26); B. SEIDL, „Die Philosophie als Führerin durch das Leben“ (27f); VALERIE DJIE, „Angst vor dem Tod? Senecas Stellungnahme in einem Brief an Lucilius“ (29f). M. KAUSSEN berichtet vom Erfolg der Klasse 8c beim Bundeswettbewerb Fremdsprachen mit einem Film zum Thema Plagiat: „Plagiatoren erfolgreich auf der Spur. Vorerst gescheitert?! – Ganz im Gegenteil!“ (31-37). „Hochwasserkatastrophen – *Tristissimae Inundationes*“ in Gegenwart und

Vergangenheit (45-61) sind Gegenstand historisch-philologischer Beschäftigung; so findet man von SIMON SPEYERT VAN DER EYK lateinische Distichen „Auf die große Trauer bringende Überschwemmung des Jahres 1809“ (64-71). – Eine Parisreise „Auf römisch-lateinischen Spuren bis in die Neuzeit“ findet breiten Niederschlag in mehreren reich illustrierten Reisebeiträgen (87-113). Man müsste hier noch vieles erwähnen, etwa von ANNIKA FREITAG, „Wahlkampftipps made by Cicero. Aktualität des *commentariolum petitionis* am Beispiel der Bundestagswahl 2013“ (156-164) oder das „Rätsel um einen kupfernen Stempel“ mit einer lateinischen Aufschrift um ein Kleeblatt herum angeordnet „*Fronde Super Viridi Vicinos Frondibus Ornat*“ (169f). Es versteht sich von selbst, dass der Band mit einer Kaskade von Chronogrammen endet, auf den Wahnsinn des Ersten Weltkriegs, auf Geburtstage und Todestage historischer Persönlichkeiten, auf wichtige Ereignisse und andere Denkwürdigkeiten. – In diesem Band 15 muss man selber blättern.

JOSEF RABL

Besprechungen

Rainer Nickel: *Der verbannte Stratege – Xenophon und der Tod des Thukydides*, Wissenschaftliche Buchgesellschaft (Philipp von Zabern) Darmstadt 2014. 144 S., € 29,95 (ISBN 978-3-8053-4755-6).

THUKYDIDES – als *Scriptor rerum* Begründer der historischen Monographie, in diesem Falle über den Peloponnesischen Krieg (431-404 v. Chr.) zwischen den Hauptmächten des perikleischen Zeitalters samt ihrer verschiedenen und wechselnden Verbündeten, als *Auctor rerum* (SALL. *Cat.* 3, 1 f.) Athener Stratege ebenda bis zu seiner Verbannung im Winter 424/23 nach dem Verlust von Amphipolis im Westen Thakiens an Sparta (IV 104-06). Und XENOPHON von Athen übernimmt in seinen *Hellenika* den Stab, wo Thukydides abbricht – im Sommer des Jahres 411 nach der Seeschlacht bei Kynossema („Hundsgrab“), einem Vorgebirge am Hellespont. NICKELS (N.) Darstellung kombiniert überliefertes Quellenmaterial – neben den genannten besonders Xenophons „Kriegstagebuch“ *Anaba-*

sis – mit literarischer Fiktion und rekonstruiert aus historisch Gesichertem und authentisch Plausiblen eine zusammenhängende Erzählung vom Friedensvertrag des Jahres 404 bis zum erfolgreichen Ende des ‚Zugs der Zehntausend‘ an die Schwarzmeerküste 400. Dieses Verfahren stellt N. in die bereits antike, aber auch moderne (CHR. MEIER) historiographische Tradition (S. 7; vgl. Thuk. I 22, 1), und man ist sogleich an zeitgenössische Formen medialer Aufbereitung von historischen Stoffen („History-Doku“) samt ihrem ‚Dreieck‘ aus objektiver Darstellung, Fiktionalität und didaktischer Intention erinnert. Zentrales Thema ist der Tod des Thukydides, für den es belastbare Belege keine, Theorien seit dem Altertum in ganz unterschiedliche Richtungen gibt, was Todesort (PAUSANIAS: Athen, PLUTARCH: Thrakien) wie -umstände (gewaltsam, Unfall) angeht (S. 19 f.): DIDYMOS (Chalkenteros, 1. Jh. v. Chr.) geht davon aus, dass der aus dem thrakischen Exil nach Athen Zurückberufene in

den Wirren der ‚Dreißig‘ erschlagen wurde, und Xenophon (= N.) verwahrt sich, damit Etwas zu tun gehabt zu haben – was ihm L. CANFORA (Die verlorene Geschichte des Thukydides) 1990 (orig. *Storie di oligarchi* 1983) zu unterstellen scheint (S. 68-70; 94) und daraus ein thukydideisch-xenophontisches Geschichts-Triptychon ‚kreieren‘ wird (S. 76-88).

Jedenfalls trifft der eine Generation Jüngere den prominenten Ex-Exilanten auf dem Landgut seines Vaters, freundet sich mit ihm an und erhält Dokumente; danach verliert sich dessen Spur (S. 8). Wenige Jahre später wird Xenophon von seinem Gastfreund PROXENOS auf eine ‚Reise‘ zu dem persischen Satrapen KYROS d. J. eingeladen, und der künftige Kriegsberichterstatter könnte (= N.) bei diesem Abenteuer die Spurensuche nach dem Verschollenen im Auge gehabt haben. Diese bleibt letztlich ebenso erfolglos wie zuvor schon seine erklärten Bemühungen, Thukydides vor dem Terror der Dreißig zu schützen, als Kompensation für seine zeitweilige Zusammenarbeit mit ihnen – „fiktiv ... nachvollziehbar, aber nicht durch Quellen belegt“, es kann so gewesen sein: „kontrollierte Fantasie“ (S. 7f.) in der Ich-Erzählung Xenophons, die mit Überliefertem ebenso wie mit literarischen Motiven (Witwe von Ephesos S. 88 f., Kroisos und Kyros d. Gr. 71, 90) verknüpft eine durchgehend lebensnahe und anschauliche Darstellung der Abläufe, aber auch von historischen (ALKIBIADES S. 23f., KLEARCHOS 111f.) wie literarischen (Philoktet S. 44f., Marsyas 97) Persönlichkeiten ergibt.

Der Erzählreigen beginnt mit der Schließung der Langen Mauern als Kriegsende, der Einsetzung der Dreißig unter Obhut des Admirals LYSANDER (und einer spartanischen Besatzung auf der Akropolis), ihren Willkürakten zur Wiederherstellung der „Verfassung der Väter“ sowie dem Konflikt der beiden Wortführer, des radikalen KRITIAS, Onkel PLATONS, und des gemäßigten, schließlich unterliegenden THERAMENES (S. 11-17). Und hier kommt Xenophon ins Spiel; sein (überlieferter) Werdegang zwischen Athen und Sparta mündet in die Spekulationen um die Todesumstände des Thukydides, an welche und an seine Rolle für die Dreißig der junge Mann sich nun in eigener (= N.) Schilderung erinnert

(S. 20 ff.): es ist Kritias, auf dessen Anweisung die Sache erledigt werden soll. Über SOKRATES und ‚seine‘ Komödie, die Wolken des ARISTOPHANES, setzen sich diese Ich-Gedanken fort, über die Motive des Kritias und die Gefahr, welche von Hintergrundmaterial und -wissen des Historikers für die Dreißig ausgehe, um zunächst einmal im (gesichert) gemeinsamen geistigen Hintergrund, der Sophistik in Athen zu münden (S. 28f.). Es ist eine Geschichte in Fortsetzungen, die N. Xenophon über seine Annäherung an Thukydides bis zu ihrem persönlichen Zusammentreffen auf dem väterlichen Gut entwickeln lässt: nach Einlagen über den Parthenon-Fries (= N.) – mit Andeutungen über den Beginn seiner Vereinnahmung als Ephebe durch die Dreißig – und den *Epitaphios* des PERIKLES (= Th.) schildert der junge Kavallerist, wie er bei der befohlenen Verhaftung den Plan fasst (S. 34), den Schriftsteller (als Wiedergutmachung, s. o.) zum Verlassen Athens zu überreden, was er – nach einer gründlichen (realen) Beschreibung von Autor und Werk (im Kontrast insbes. zu HERODOT) – in ihrer ersten (fiktiven) Begegnung in dessen Stadthaus insofern erreicht, als Thukydides ungläubig zwar weder zu Kritias mitkommt noch nach Thrakien zurück flieht, aber sich auf das Landgut des ihm von früher bekannten GRYLLOS einladen lässt, nicht ohne auf sein wertvolles Schriftmaterial zu verweisen (S. 37-41).

Das bietet N. Gelegenheit, den *Oikonomikos* mit dem Lob des Landlebens in ARISTOPHANES' *Eirene* zu verbinden, um Xenophon auf dieser Folie die Rolle des Vaters und seines Gutshofes in der Anfangsphase des Krieges nachzeichnen und sich selbstkritisch als mutmaßliches Werkzeug des intriganten Xenophon gegenüber Thukydides in eine Linie mit Neoptolemos gegenüber dem sophokleischen Philoktet stellen zu lassen (S. 42-45). Auf dem Hof kommt es tatsächlich und doch auch gedacht zugleich zum zweiten-ersten Treffen des jüngeren Historikers mit seinem Vorgänger, die Umstände, die seinerzeit zur Verbannung des Strategen geführt hatten, werden besprochen (S. 48f.), der Melier-Dialog (V 85-113) angekündigt (S. 50), und hier erhält Xenophon von Thukydides (= N.) den Auftrag, die Unterlagen aus seinem – später in Brand gesetz-

ten (S. 65-67) – Stadthaus zu bergen (S. 61-63), die einen Teil von Canforas (s. o.) Hypothese stützen werden. Dass die ersten beiden Bücher der *Hellenika* in Stil wie Struktur ausgesprochen thukydidisch seien und möglicherweise auf dessen Material zurückgehen, lässt auch N. gelten (S. 51f. und noch einmal 100).

Unterdessen ist Thukydides einem zweiten Brief des Kritias gefolgt (S. 52f., 60, 63), und Xenophon bleibt hin- und hergerissen, ob es sich dabei um eine Schutzmaßnahme des Freundes handelt oder eine Fälschung der ‚Kleonisten‘, oder ob der Historiker, der zuviel weiß, in der immer chaotischeren Endphase der Dreißig beseitigt werden soll. Jedenfalls taucht sein Mentor nicht wieder auf, und Nachforschungen bis nach Thrakien (Amphipolis) ergeben nicht mehr als eine nebulöse Mordtheorie (S. 70). Eher beiläufig bringt Xenophon (= N.), der für sich und PHILELIA, Thukydides’ Tochter, selbst vom Orakel in Delphi keine Hilfe erwartet, die „Augen und Ohren“ des Großkönigs (*Kyr.* VIII 2, 10), die persische Geheimpolizei ins Spiel, leitet damit aber zu seinem nächsten großen Abenteuer über: er folgt dem Ruf seines boiotischen Gastfreundes PROXENOS (*An.* II 6, 16-20) nach Sardes an den Hof des jüngeren KYROS (DIOG. LAERT. II 49f.). Das Treffen mit seinem Lehrer SOKRATES hierzu liefert N. den losen Aufhänger, die Kleinen Schriften Xenophons knapp zu charakterisieren (S. 78f.), ebenso wie ein Gespräch mit persischen Forschungsreisenden auf der Überfahrt nach Ephesos, den „berühmten Herodot aus Halikarnassos“ vorzustellen (S. 83-85). Diese (= N.) kennen Thukydides und beruhigen Xenophon (S. 86f.); von seiner Ernennung zum Schreiber durch KYROS (ein idealisierendes Porträt nach *An.* I 9 bei N., S. 92f.) verspricht er sich Hilfe bei seinen weiteren Nachforschungen (S. 94).

Nach einem Stimmungsbild (=N.) vor dem Aufbruch von Sardes, insbesondere über die Zusammensetzung des Söldnerheeres aus den vormaligen Gegnern im Peloponnesischen Krieg (S. 95f.), ist Xenophon mit der angeblichen Strafexpedition südöstlich durch Lydien über den Mäander nach Pisidien wieder ‚bei sich‘, also der *Anabasis*. In Kolossai komplettieren ein thessalisches Kontingent unter (dem aus PLATON

bekanntem) MENON, im phrygischen Kelainai der aus Sparta verbannte KLEARCHOS (Weitere *An.* I 1, 9-11 und 2, 9) die (mehr als) ‚Zehntausend‘, und hier gibt der Fluss Marsyas dem Forscher Gelegenheit, auf dessen aus OVID (*Met.* VI 382-400 und *Fast.* VI 692-710) bekannten Namensgeber und seinen unglücklichen Wettstreit mit Apoll hinzuweisen. Unzufriedenheiten der Söldner über das offensichtlich vorgetäuschte Marschziel sowie ausbleibenden Sold finden eine Lösung (*An.* I 2, 12) im Auftritt der kilikischen Fürstengattin ΕΡΥΑΧΑ (S. 97 f.) – aber Thukydides rückt auf dem Weg ins Landesinnere immer weiter aus dem Blickfeld (S. 100) und kommt, eingebettet in Charakteristiken von Menon (*An.* II 6, 21-29 und N. mit Thuk. III 82f.) und Klearchos (*An.* II 6, 6-15) sowie die Episode um den persischen Satrapen ORONTAS (S. 115f.) oder zwischen der Darstellung des Söldneraufstands in Tarsos (S. 104-06) nach Durchsickern des tatsächlichen Marschziels (*An.* I 3, 1f.) und der Übergabeverhandlungen nach Kunaxa (S. 117-19), nur noch punktuell ins Spiel, und das nurmehr zur erinnernden Bestätigung seiner Unauffindbarkeit, wie im Gespräch mit den Händlern aus Abdera (=N., S. 103f.). „Nachrichten über Thukydides?“ (S. 112-14) mit – von Xenophon kritisch abgewogenen – Lebenszeichen aus seinen Goldbergwerken in Thrakien oder Feuertod in seinem Athener Haus stellen in der aktuellen Situation schließlich (=N.) das Ende der Recherchen dar. Auf Xenophon warten andere Aufgaben (in denen er Thukydides dann doch noch auf seine Weise ‚findet‘ = N., S. 127): der weitere Fortgang der *Anabasis* ist bekannt, das Tagebuch liegt vor, und seine spätere (394 v. Chr.) Verbannung aus Athen wegen seiner spartanischen Bande – Koroneia – werden (=N.) eine Wiederaufnahme der Ermittlungen – dann vor Ort – verhindern (vgl. S. 130).

Ein hohes Maß an *probabilitas* erhält N.s Erzählung durch die konsequente Verzahnung ihrer fiktiven mit den nach Quellenlage abgesicherten Bauteilen: das Eine bedingt, setzt voraus, veranlasst das Andere *et vice versa*; quellenmäßig gestützte Sachinformationen werden in die Erzählteile eingebaut (106; 120 f.: N.s Selbstlegitimation des künftigen Generals). Nicht selten wird

der lineare Handlungsstrang durch Vorgriffe – wie etwa auf den Tod des Vaters GRYLLOS (S. 58f.) bei der zweiten Vorladung des Thukydides – oder Rückblicke – wie auf den Betrug des MENON an Gryllos (S. 101) – aufgelockert, mitunter erläutern kleinere Wiederholungen (S. 97 m. Anm. 191; S. 102 m. Anm. 204). Am Ende hat man sich von N. durch einen authentischen Geschehenszusammenhang samt agierenden Personals führen lassen, welcher die Lebenswege zweier nicht eben unbedeutender *scriptores* ebenso wie *actores* soweit als möglich miteinander verknüpft.

MICHAEL P. SCHMUDE, Boppard

Kairos neu. Lesebuch, hgg. von Andreas Weileder und Markus Heber, Bamberg 2013 (C. C. Buchner), 184 Seiten, EUR 22,80.

Der Mensch auf der Suche ... Lesebuch Griechisch, hgg. von Volker Berchtold und Benedikt van Vugt, Paderborn 2014 (Schöningh), 260 Seiten, EUR 21,95.

Nach der erfolgreichen Etablierung lateinischer Lesebücher in der Lektürephase (vgl. *Legamus!* bei Cornelsen/Oldenbourg und dazu meine Rezension in DASiU 60.3, 2012, sowie das „Lesebuch Latein“, das bei C.C. Buchner in der „Sammlung ratio zur Oberstufe 1“ erschienen ist) ist es sehr erfreulich, dass nun auch für die Lektürephase im Griechischunterricht zwei derartige Lesebücher vorliegen: das von ANDREAS WEILEDER und MARKUS HEBER bei C. C. Buchner im Rahmen des Unterrichtswerkes *Kairos neu* herausgegebene Lesebuch (im folgenden WEILEDER/HEBER) und das von VOLKER BERCHTOLD und BENEDIKT VAN VUGT bei Schöningh soeben vorgelegte „Lesebuch Griechisch. Der Mensch auf der Suche“ ... (im folgenden Berchtold/van Vugt). Beide sind sehr gelungene Bände, die auf unterschiedliche Weise die Schwierigkeiten des Lektüreunterrichts meistern. Die folgende vergleichende Besprechung möchte daher den griechischen Lehrkräften eine Entscheidungshilfe bieten.

Gemeinsam ist beiden Lesebüchern eine genaue Orientierung am Lektürekanon des bayerischen Lehrplans: Beide Bände bieten daher zu den drei obligatorischen Themenblöcken, die PERSON des SOKRATES, HOMERS Odysee und HERODOTS Historien, eine Auswahl griechischer

Originaltexte (mit Kommentar und Aufgaben), die sich lehrplanbedingt zum Teil deckt, im fakultativen Bereich aber variiert; beide Bände bringen zu Beginn dieser Themenblöcke einführende Einleitungen mit den wichtigsten Sachinformationen; beide Bände verfügen über Anhänge zur Metrik, zur Dialektgrammatik, zum Gebrauch von Lexika und weisen Lernwortschätze und Eigennamenverzeichnisse auf. Gemeinsam ist ihnen auch ein sorgsam ausgesuchtes und sinnvoll in die Aufgabenstellungen einbezogenes Begleitmaterial an Zusatztexten und Bildern. Berchtold/van Vugt verweisen zudem regelmäßig auf die „Grundkenntnisse“, die Schülern auf der Homepage des Staatsinstituts für Schulqualität und Bildungsforschung (ISB) zur eigenständigen Lektüre zur Verfügung stehen.

Es gibt aber auch grundlegende Unterschiede zwischen den beiden Lesebüchern. Diese sollen im Folgenden hinsichtlich zweier zentraler Aspekte aufgezeigt werden: Grundkonzept und Wortschatzarbeit.

(1) Grundkonzept: Wie schon der Titel deutlich macht, ist das Lesebuch *Kairos* als Teil des gleichnamigen Unterrichtswerkes konzipiert und schließt direkt an das Sprachlehrbuch *Kairos* an. So finden sich bei Weileder/Heber vor jedem Originaltext exakte Verweise auf jene Lehrbuchkapitel, in denen der jeweils für die Übersetzung relevante Wortschatz und Grammatikstoff wiederholt werden kann. Die SuS (Schülerinnen und Schüler) können somit weiterhin mit dem ihnen vertrauten Lehrbuch arbeiten. Dies ist bei Berchtold/van Vugt anders, deren Lesebuch als unabhängiges und selbständiges Lehrwerk angelegt und nicht mit anderen Unterrichtswerken verzahnt ist (nur der Grundwortschatz, der aus der Lehrbuchphase vorausgesetzt wird, schließt unmittelbar an *Kairos* an). Stattdessen sind die Aufbereitung des Grammatikstoffes und die Präsentation des Wiederholungswortschatzes bei Berchtold/van Vugt im Lesebuch selbst geboten. Die SuS finden also alles für die Lektüre Notwendige im Lesebuch vor.

Den einzelnen originalen Textausschnitten ist in beiden Bänden jeweils ein Kapitel gewidmet. Bei Weileder/Heber sind diese Einzelkapitel in der Regel nach dem bewährten Doppelseiten-